

# Musikalisch durchweg schlüssige Aufführung

Tschechisch-deutsches Amateurochester präsentierte sich mit Dvoráks 9. Sinfonie

Ein paar Kilometer die Elbe hinauf frönen die Mitglieder des Benda-Kammerorchesters Ústí nad Labem ihrem musikalischen Hobby, nämlich macht hier am Ort das Bläserkollegium Dresden. Nach mehreren Begegnungen in den vergangenen Jahren hätte man sich nun für das Projekt „Dvorak 2010“ zusammengetan und ein recht stattliches Sinfonieorchester gebildet. Schließlich braucht Antonin Dvoráks Sinfonie Nr. 9 e-Moll „Aus der neuen Welt“ neben Streichern und Holzbläsern auch einen umfangreichen Blechbläserapparat samt Pauken, Vor einigen

Tagen konzertierte dieses tschechisch-deutsche Amateur-Sinfonieorchester dann im Theater von Ústí, am Sonntag traf man sich zur zweiten Aufführung in der Dresdner Lukaskirche wieder.

Am Beginn stand ein Werk von Carl Stamitz (1745-1801), der - einer böhmischen Musikerfamilie entstammend - in Mannheim zur Welt kam, in seiner Biografie auch einen kurzen Aufenthalt in Dresden verzeichnet und schließlich bis zu seinem Lebensende in Jena tätig war. Von ihm erklang die Sinfonie in F „La Chasse“. Geleitet wurde das zusam-

mengesetzte Orchester von Jiri Havlik, der auch sonst der Dirigent des Benda-Kammerorchesters und im Hauptberuf Hornist in der Tschechischen Philharmonie ist. Dass er mit den Amateurmusikern intensiv gearbeitet hatte, war bereits in dieser munteren, dreisätzigen Sinfonie zu hören, die er spritzig und temporeich interpretierte. Das Orchester, noch in kleinerer Besetzung lediglich mit Oboen und Hörnern spielend, folgte mühelos und lebhaft.

Für ein Amateurochester scheint ein Stück wie die Sinfonie „Aus der neuen

Welt“ auf den ersten Blick ein etwas übergroßes, schwieriges und komplexes Werk zu sein. Doch schnell wurde hörbar, dass sich die Hobbymusiker keineswegs zu viel vorgenommen hatten. Fraglos durfte man die Erwartungen etwa an die Intonation nicht zu hoch ansiedeln, aber Jiri Havlik schenkte seinem Orchester nichts und forderte die Musiker ohne Ausnahme und ohne Pause. Das Ergebnis war eine musikalisch durchweg schlüssige Aufführung, der die Erfahrungen des Dirigenten mit Dvoráks Sinfonik als Orchestermusiker zugutegekommen sein

dürften. Alle dynamischen Bewegungen ergaben sich stimmig, für eine klare musikalische Sprache sorgten genaue Phrasierungen und selbst schwierige Tempoübergänge nahm das Orchester flüssig. Nur sehr selten musste der Dirigent das Tempo behutsam zurücknehmen, um einem Solo Raum zu geben. Aber es war faszinierend, mit welcher Selbstverständlichkeit und Sicherheit das Orchester die Sinfonie spielte: Ein erfreuliches klingendes Ergebnis, in dem man die Hingabe der Musiker an ihr ambitioniertes Hobby spürte.

*Bartmut Schütz*